

Bildende Künstler in Berlin

Marco Mundelius
mmundelius@
diw.de

Eine lebendige Kunstszene ist für die Reputation Berlins von großer Bedeutung. Künstler und ihre Kunstwerke sind auch Botschafter ihres Standortes im In- und Ausland. Die öffentlichkeitswirksame Darstellung ihrer Leistung kann positive wirtschaftliche Effekte, etwa in Form touristischer Anziehungskraft, erzeugen. Der Wert von Kunst- und Kulturproduktion lässt sich nicht immer in Geldeinheiten messen. Viele Künstler sind in erster Linie intrinsisch motiviert, folgen also nicht oder nicht primär dem Prinzip der Gewinnmaximierung. Dennoch sind sie ökonomischen Zwängen ausgesetzt, wollen sie überhaupt produktiv arbeiten. Eine aktuell vom DIW Berlin durchgeführte Studie zeigt, dass die wirtschaftliche Lage Bildender Künstler in Berlin zumeist extrem angespannt ist. Nicht einmal der Hälfte der Befragten gelingt es, sich ausschließlich der künstlerischen Tätigkeit zu widmen, Einkommensdefizite müssen vielfältig über Nebentätigkeiten ausgeglichen werden. Nur einem Drittel der Akteure ist es möglich, adäquate Arbeitsräume zu finanzieren.

Eine Untersuchung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bildenden Künstler in Berlin in größerem Umfang fehlt bislang.¹ Der folgende Bericht soll helfen, diese Lücke zu schließen. Zudem werden Hinweise gegeben, wie der Beitrag dieser Berufsgruppe zur Wohlfahrtsgenerierung sowie zur Bewahrung und Pflege des kulturellen Kapitals innerhalb einer wissensintensiven städtischen Ökonomie einzuordnen ist.

Bildende Künstler im Kontext einer regionalen Kulturwirtschaft

Künstler nehmen innerhalb der Kulturwirtschaft eine Schlüsselposition im innovativen, produktiven Prozess sowie für die Anregung und das Entstehen von Kreativität ein. Eine Musikwirtschaft ohne Komponisten und Musiker, eine Filmwirtschaft ohne Regisseure und Schauspieler, ein Verlagswesen ohne Autoren und Journalisten wären genauso undenkbar wie ein Kunstmarkt ohne Bildende Künstler.² In ihrer Funktion als Kernbereich des kreativen Prozesses auf der Angebotsseite der Kulturproduktion gibt die Bildende und Darstellende Kunst einen entscheidenden kreativen Impuls.³ Mit der Produktion neuer ästhetischer Bilder und Formen wird die Nachfrage nach den Kunstschaffenden aufgrund ihrer Rolle bei der Organisation, Produktion und Distribution von design-intensiven, innovativen Produkten gesteigert.⁴

¹ Zu den Bildenden Künstlern werden vor allem Maler, Bildhauer und Installationskünstler gezählt. Der bundesdeutsche Berufsverband Bildender Künstler (BBK) ließ seine Mitglieder 2005 befragen. Berlin und Thüringen sind aber nicht Mitglied. Vgl. Marlies Hummel: Die wirtschaftliche und soziale Situation bildender Künstlerinnen und Künstler – Schwerpunkt: Die Lage der Künstlerinnen. Königswinter, 2005.

² Der Berufsverband Bildender Künstler unterteilt die Akteure nach den Schwerpunkten Malerei, Bildhauerei, Zeichnung, Grafik, Design, Fotografie, Installation, Objekte, Skulptur, Performance, Video/Film und neue Medien.

³ Vgl. David Throsby: Economics and Culture. Cambridge, 2001.

⁴ Vgl. Dominic Power und Allen J. Scott (Hrsg.): Cultural Industries and the Production of Culture. London, 2004.

Nr. 22/2006

73. Jahrgang/31. Mai 2006

1. Bericht

Bildende Künstler in Berlin
Seite 321

Die Bedeutung des Beitrags der Kunst und Kultur und ihrer regionalökonomischen Effekte⁵ wird besonders deutlich in großen Städten bzw. Agglomerationen mit einer ausreichend hohen Zahl („Kritische Masse“) von Kunstschaaffenden.

Die Berliner Entwicklung der Bildenden Künstler im Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt

Die statistisch erfassten Bildenden Künstler dürften nur einen geringen Anteil der tatsächlich selbständig tätigen Bildenden Künstler darstellen. Zu einer detaillierten Einschätzung der Entwicklung der Akteure reichen diese Daten also nicht aus. Mangels weiterer Informationen stützen sich die folgenden Angaben aber auf diesen Berichtskreis.⁶ Das Wachstum der Zahl der umsatzsteuerpflichtigen Bildenden Künstler, der Umsätze und der Beschäftigten lässt im interregionalen Vergleich eine zunehmende Konzentration der Bildenden Künstler in Berlin vermuten und unterstreicht die Bedeutung Berlins als Kunst- und Kulturmétropole.

Die Anzahl der umsatzsteuerpflichtigen Bildenden Künstler in Berlin stieg von 2001 bis 2003 um 6,6 % (Bund: minus 8,7 %), ihre Umsätze nahmen im selben Zeitraum um 5,4 % zu (Bund: minus 12,7 %).⁷ Die Zahl der Berliner Unternehmen im Bereich „Bildende Kunst“ mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten wuchs in diesem Zeitraum um 25,8 % (Bund: 1,0 %), und die Zahl der bei ihnen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nahm um 31,0 % zu (Bund: minus 7,5 %). Nimmt man die Berufsgruppenstatistik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) zur Grundlage, so ist die Anzahl der ausgewiesenen Bildenden Künstler (freie Kunst) im Zeitraum von 1995 bis 2005 um eine jahresdurchschnittliche Wachstumsrate von 3,6 % gestiegen. Dieser Wert liegt in etwa auf dem bundesdeutschen Niveau.

Eine zusätzliche Bereicherung der Stadt Berlin bietet der Anteil der Studenten der Bildenden Kunst. In keiner anderen Stadt in Deutschland gibt es so viele Studenten der Kunst und der Kunstwissenschaften wie in Berlin.⁸

Die Attraktivität innerstädtischer Quartiere in Berlin für Bildende Künstler

Die nachfolgenden Ergebnisse zur Situation von Bildenden Künstlern in Berlin basieren auf einer schriftlichen Unternehmensbefragung sowie Experteninterviews des DIW Berlin im Auftrag des Kulturwerks des Berufsverbandes Bildender Künstler Berlin im Frühjahr 2006 (siehe Kasten).

In Berlin sind die Bildenden Künstler auffallend räumlich konzentriert.⁹ In der Gunst der Künstler stehen besondere innerstädtische Quartiere, wie die Innenstadt-Bezirke Prenzlauer Berg, Kreuzberg, Mitte und Charlottenburg.¹⁰ Als Wunscharbeitsort kommt noch Friedrichshain hinzu. Die Untersuchung der Gründe für die Stadtteilpräferenzen bei den dort lebenden Künstlern ergab hoch signifikante Hinweise auf das kulturelle Angebot, das Image als Kreativstandort und den sehr hohen Anteil jüngerer Bildender Künstler.¹¹ Generell zeichnet sich in Berlin eine räumliche Verquickung von Arbeits- und Wohnwelten ab. So wurde bei den Gründen für die Stadtteilpräferenz besonders häufig angegeben, dass Atelier und Wohnung nah beieinander liegen sollten.

Jeweils etwa 40 % der Bildenden Künstler arbeiten in der Wohnung bzw. verfügen über ein Atelier. 13 % haben eine Atelierwohnung. Die Übrigen rund 7 % gaben an, zur Zeit über keine Arbeitsmöglichkeit zu verfügen.

Künstlerische Kooperationsbeziehungen

Künstler und Kreativbranchen arbeiten zunehmend inhaltlich und organisatorisch zusammen. Um wettbewerbsfähig zu sein, müssen Künstler und Akteure der Kreativbranchen sich in einem Überangebot von Kunst- und Kulturprodukten auf dem Markt mit originären und im höchsten Maße innovativen Kreationen durchsetzen. Ihnen gemeinsam ist oft die temporäre, projektorientierte Arbeitsweise als freiberuflich Erwerbstätige. Sie sind nicht zuletzt deshalb auf eine vertrauensvolle und zuverlässige Zusammenarbeit angewiesen.

Ein Drittel der befragten Bildenden Künstler gab an, bei Kunstproduktionen mit Kooperationspartnern ihrer Profession zusammenzuarbeiten. Aber auch

⁵ Vgl. Björn Frank, Kurt Geppert und Dieter Vesper: Kultur als Wirtschaftsfaktor in Berlin. IHK Berlin, 2002.

⁶ So betrug in einer Studie von Söndermann der angenommene Anteil abhängig Beschäftigter in der Bildenden Kunst nur 6 % und der der Selbständigen 94 %. Siehe Michael Söndermann: Kulturberufe – Statistisches Kurzporträt zu den erwerbstätigen Künstlern, Publizisten, Designern, Architekten und verwandten Berufen im Kulturberufemarkt in Deutschland 1995–2003. Arbeitskreis für Kulturstatistik im Auftrag der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Bonn, 2004.

⁷ Vgl. Statistisches Landesamt Berlin, Abteilung II A 1: Sonderauswertung. Aufgrund der detaillierten statistischen Wirtschaftszweiggliederung und deren aufwendiger Aufbereitung liegen z. Z. keine aktuelleren Daten vor.

⁸ Im Wintersemester 2003/2004 waren über 9 000 Studierende in Berlin eingeschrieben.

⁹ Allein eine Erklärung über einen direkten Zusammenhang zwischen der Dichte der Bevölkerung und der Künstler herzustellen, ist unzureichend (auf der Basis der 193 Berliner Postleitzahlenbezirke ist die Korrelation beider Dichten gering: $R^2 = 0,26$).

¹⁰ Zur Auswahl standen die 23 „alten“ Stadtbezirke vor der Verwaltungsreform 2001.

¹¹ Die Präferenzen der Bildenden Künstler korrelieren mit den Ergebnissen vorangegangener Untersuchungen von Kreativbranchen. Vgl. Marco Mundelius und Björn Frank: Medien- und IT-Wirtschaft in Berlin und Brandenburg. Studie des DIW Berlin. Berlin, 2004.

Datengrundlage

Statistische Informationen über Bildende Künstler bietet die Umsatzsteuerstatistik, die alle Steuerpflichtigen mit mehr als 17 500 Euro Jahresumsatz erfasst. Die Betriebe in Tätigkeitsfeldern der Bildenden Kunst und die Zahl der dort sozialversicherungspflichtig Beschäftigten werden zudem von der Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit ausgewiesen. Diese Statistik erlaubt darüber hinaus eine Gliederung der dort erfassten abhängig Beschäftigten nach Tätigkeitsfeldern, bietet also den Nachweis abhängig beschäftigter Bildender Künstler.

Die überwiegende Zahl Bildender Künstler dürfte jedoch selbständig sein und weder als Arbeitgeber noch als Umsatzsteuerpflichtiger erfasst werden. Einzige Datenquelle für diese Gruppe sind die Mitgliederlisten der regionalen Berufsverbände. Für die Untersuchung der Einkommens- und Arbeitssituation der Bildenden Künstler in Berlin wurden die Mitglieder sowie alle dem Berliner Verband bekannten professionell arbeitenden Bildenden Künstler in Berlin im Frühjahr 2006 schriftlich befragt. Nach Einschätzung des Verbandes ist dies der ganz überwiegende Teil der in Berlin lebenden Bildenden Künstler. 650 von insgesamt 5 400 Befragten haben geantwortet.¹ Zudem wurden Experteninterviews sowohl mit Bildenden Künstlern als auch mit Galeristen geführt.

Bei derartigen Befragungen ist die Repräsentativität nur schwer einzuschätzen. Gesicherte Strukturdaten der Gesamtheit, an der mögliche Verzerrungen der Auswahl kontrolliert werden könnten, fehlen. Geprüft werden konnte einzig die räumliche Verteilung der Grundgesamtheit und der realisierten Stichprobe. Sie stimmen gut überein.

¹ Davon sind ein Drittel im Berliner Berufsverband Bildender Künstler organisiert; das ist etwa ein Fünftel der bundesweit organisierten Bildenden Künstler.

Partner aus anderen Professionen, wie Architekten (13 %), Grafik-Designer (10 %) sowie Film-, Fernseh-, Radio- und Videoproduzenten (10 %) haben eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

Absatzmärkte Berliner Bildender Künstler

Bei den Befragten nimmt die Metropolenregion Berlin mit knapp über der Hälfte der Präsenz- und Absatzgebiete ein großes Gewicht ein. Ein knappes Drittel entfällt auf innerdeutsche Märkte, 16 % auf das Ausland (Abbildung 1).

Die Vermarktung der Kunstprodukte wird bei 60 % der Bildenden Künstler nicht über Galerien sondern über das eigene Atelier organisiert. 40 % der Bildenden Künstler beauftragen Galeristen, jedoch haben davon nur ein Viertel feste Vertragsbeziehungen zu Galerien. Mehr als die Hälfte der Bildenden Künstler gab an, dass sich die Verkäufe in den vergangenen fünf Jahren positiv oder gleichbleibend entwickelt haben. Für zwei Drittel haben sich die Ausstellungsmöglichkeiten verbessert oder sind gleich geblieben.

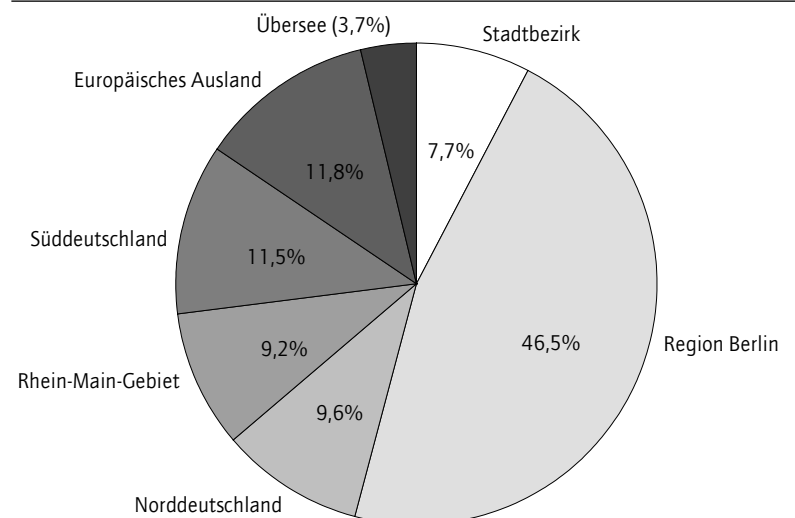
Neu initiierte Kunstmessen in Berlin machen Hoffnung, weitere Präsenz- und Absatzmöglichkeiten zu bieten. Mit dem ART FORUM, der Berliner Liste, der Preview Berlin und dem Berliner Kunstsalon werden die Vermarktungsmöglichkeiten erhöht und der Wert des Labels „Berlin“ gesteigert. Dies trägt dazu bei, die Wettbewerbsposition des Kunst-

marktes Berlin zu stärken. Auch Berliner Messen der Kreativbranchen wie Design Mai und Bread & Butter lassen sich mit Produktpaletten der Bildenden Künstler sinnvoll ergänzen.

Letztendlich könnten auch unbekannte Künstler von dieser Aufmerksamkeit profitieren. Berlin scheint auf Bildende Künstler anderer Regionen

Abbildung 1

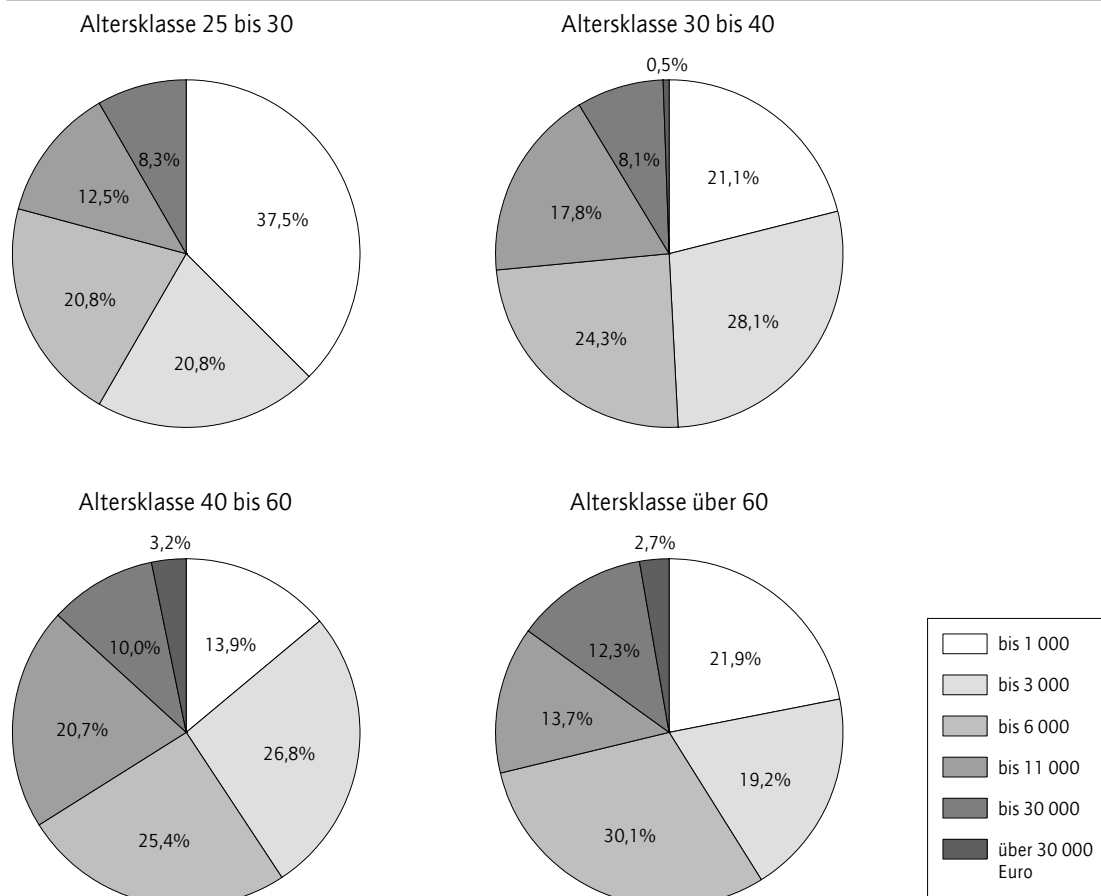
Präsenz- und Absatzgebiete Berliner Bildender Künstler N = 436



Quellen: Befragung der Bildenden Künstler in Berlin 2006;
Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2006

Abbildung 2

Einkünfte der Bildenden Künstler in Berlin aus künstlerischer Tätigkeit im Jahre 2005**Anteile Altersklassen**

Altersklasse in Jahren	25 bis 30	30 bis 40	40 bis 60	älter als 60
Anteil in %	4,3	32,9	49,8	13,0

N = 562

Quellen: Befragung der Bildenden Künstler in Berlin 2006; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2006

eine Anziehungskraft auszuüben. Nicht einmal ein Viertel der Befragten kommt aus Berlin, mehr als die Hälfte sind aus den „alten“, knapp ein Achtel aus den „neuen“ Bundesländern zugezogen. Die anderen Bildenden Künstler kommen aus dem Ausland.

Zur wirtschaftlichen Situation Bildender Künstler in Berlin

Einnahmen

Viele Künstler agieren am wirtschaftlichen Existenzminimum. Einkommen wird über die verschiedensten Quellen generiert. 35 % der Befragten leben

ausschließlich von ihrer künstlerischen Tätigkeit. Der Rest gleicht Einkommensdefizite über eine zusätzliche Tätigkeit aus. 90 % der Befragten gaben an, bis zu 18 000 Euro im Jahr zu verdienen, darunter bis zu 11 000 Euro aus ausschließlich künstlerischer Tätigkeit (hauptsächlich direkte Kunstverkäufe) (Abbildung 2). Bei dem vergleichsweise hohen Bildungsgrad der befragten Künstler (über 60 % gaben einen Hochschulabschluss an) ist die Diskrepanz zwischen der Investition in Bildung und dem tatsächlich realisierten Einkommen im Vergleich zu anderen Berufsgruppen besonders hoch.

Zu den häufigsten Nebentätigkeiten der Bildenden Künstler gehören pädagogische Tätigkeiten auf dem Bildungsmarkt. Weiterhin sind sie im Un-

terhaltungsmarkt und im Bereich Gesundheit und Soziales beschäftigt. Andere Einkommensquellen sind staatliche Transferleistungen und die Familie sowie Privatkredite und mäzenatische Unterstützung (Abbildung 3).

Berufsbezogene Ausgaben

Marktübliche Mieten können von Bildenden Künstlern in den wenigsten Fällen (3 %) an ihrem derzeitigen Arbeitsort auch tatsächlich bezahlt werden. Als eigentlich notwendige Ateliergröße – ohne Berücksichtigung der Bezahlbarkeit – wurden im Durchschnitt knapp 60 m² angegeben.¹² Die große Mehrheit (97 %) gab an, im Durchschnitt nur ein Drittel der erforderlichen Miete zahlen zu können.¹³

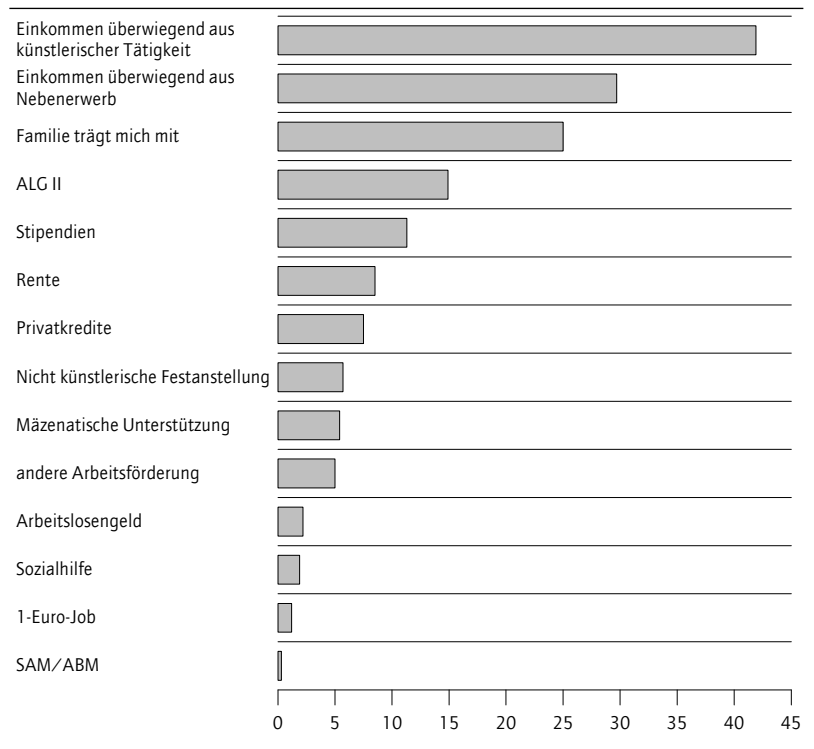
Bei der Auswertung der zeitgleich durchgeführten Befragung von Bildenden Künstlern zur Aufnahme in das Berliner Atelierprogramm gaben 80 % der Befragten an,¹⁴ die Miete für das geförderte Atelier von derzeit gut vier Euro pro m² bruttowarm zahlen zu können. Nur 20 % könnten diese Miete nicht begleichen.

Um dieser Misere zwischen Raumbedarf der Künstler und deren finanziellen Möglichkeiten zumindest geringfügig etwas entgegensetzen zu können, dient das Berliner Atelierprogramm als ein Instrument der Abfederung. Künstler, die für das gegenwärtige Atelierprogramm ausgewählt wurden, haben die Möglichkeit, subventionierte Ateliers und Atelierwohnungen für einen bestimmten Zeitraum nutzen zu können (z. Z. sind das über 700 Künstler). Diese Förderung funktioniert nach dem Prinzip einer Private-Public-Partnership zwischen der Stadt und Immobilieneigentümern. Dem Berliner Atelierbüro werden mittel- bis langfristig Räumlichkeiten unterhalb der marktüblichen Miete überlassen. Die Differenz zu der im Atelierprogramm festgelegten zu zahlenden Miete wird dann über einen Ergänzungsbetrag vom Berliner Senat aufgefüllt.

Bei den sonstigen Kosten der Bildenden Künstler wurde unterschieden zwischen jährlichen Aufwendungen für Material, berufsbezogenen Reisekosten, sonstigen berufsbezogenen Aufwendungen und Werbekosten sowie den Aufwendungen für die eigene soziale Sicherung. Den größten Anteil der Ausgaben nehmen die Materialkosten mit jährlich im Durchschnitt rund 2 400 Euro ein. Hinzu kommen noch einmal so viele Aufwendungen für Reise- und sonstige berufsbezogene Kosten. Durchschnittlich 1 300 Euro werden für die Gewährleistung der sozialen Sicherung ausgegeben. Mehr als die Hälfte der Befragten ist Mitglied der Künstlersozialkasse; jeweils knapp ein Viertel ist gesetzlich bzw. überwiegend privat krankenversichert; 2 % haben überhaupt keine soziale Sicherung.

Abbildung 3

Einkommensquellen Bildender Künstler in Berlin In %



N = 644; Mehrfachnennungen sind möglich.

Quellen: Befragung der Bildenden Künstler in Berlin 2006;
Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2006

Ansatzpunkte für öffentliche Unterstützung der Kunst in Berlin

Trotz vielschichtiger regionalökonomischer Effekte, potentieller Synergieeffekte aus der Zusammenarbeit mit anderen Branchen und einer zunehmenden Absorption von künstlerischen und kulturellen Werten in die Produktion von Waren und Dienstleistungen, haben Bildende Künstler oft eine schwierige ökonomische Situation zu meistern. Obwohl sie also maßgeblich innovative Prozesse in Wertschöpfungsketten initiieren und voranbringen, verstummt die Diskussion über Künstler und ihren Beitrag zur Gesamtwirtschaft nicht. Der Berliner Senat wird abwägen müssen, inwieweit Kunst und Kultur unter die Sparmaßnahmen aufgrund von Haushaltskon-

¹² Die Miete, die Künstler zu bezahlen bereit wären, korreliert mit der für die gewünschte Ateliergröße aufzubringenden Miete nur gering (Korrelationskoeffizient $R^2 = 0,47$; ortsübliches Mietpreisniveau bei Gewerbemieten, vgl. CB Richard Ellis: Büromarktbericht 2004).

¹³ Aufgrund der unterschiedlichen Qualitätsmerkmale bei der Ausstattung von Gewerbeflächen und den eher spartanischen Ansprüchen von Künstlern kann allerdings von einer Überschätzung der durchschnittlichen bezirksüblichen Miete ausgegangen werden.

¹⁴ Hierbei handelt es sich um eine schriftliche Befragung von 110 Personen, die eine Katalog- und/oder Projektförderung oder ein Arbeitsstipendium bei der Berliner Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur beantragt haben.

solidierungen fällt. Allein die Bildenden Künstler und die Kunst unter ausschließlich kostenverursachenden Aspekten zu betrachten, ist aus den zuvor genannten Gründen unzureichend.

Hier wird vorgeschlagen, die wirtschaftspolitischen Strategien, die Berlin und die angrenzende Region zu einem Magnet für die internationale Kunst- und Kulturszene weiterentwickeln könnten, zu verstärken. Da ein hoher Anteil des Einkommens der Bildenden Künstler aus Kunstverkäufen generiert wird, ist die Promotion neuer Ausstellungsformate sinnvoll.¹⁵ Ankäufe von zeitgenössischer Kunst durch Museen sollten diese Maßnahme ergänzen. Hier kommt der privaten Förderung eine besondere Rolle zu.¹⁶ Auch eine finanzielle Unterstützung der Standgebühren, die auf nationalen und internationalen Ausstellungen geleistet werden müssen, könnte sowohl für private Galerien als auch für Kunstschafter selbst bessere Absatzmöglichkeiten schaffen.

Zusätzlich wird eine kuratorische Netzwerkförderung im Sinne einer in Berlin ansässigen Kuratorschule empfohlen. Internationale Atelierprogramme werden bereits im Ausland als nachfrageorientierte Möglichkeit genutzt,¹⁷ um Sammler, Kunstkäufer

und letztendlich auch Sponsoren und Mäzene an den heimischen Standort zu locken. Gleichzeitig wird hierdurch der internationale Künftlerausaustausch forciert.

Schließlich bietet die Nutzung leerstehender Immobilien (vor allem im Innenstadtbereich) die Möglichkeit, Bildenden Künstlern Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Besonders hoch sind die potentiellen Synergieeffekte an Orten, an denen Künstler und andere kreative, innovative Branchen bereits angesiedelt sind und eine starke sozio-kulturelle Verflechtung innerhalb bestehender Milieus besteht.

Durch derartige Umstrukturierungen kann der Standort Berlin an Attraktivität gewinnen, was wiederum positive Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt hat.

¹⁵ Ein Beispiel ist die Berlinische Galerie, in der nur Berliner Künstler ihre Werke zeigen.

¹⁶ Sponsoring, Mäzenatentum, Spenden, Fördervereine und Partnerschaften.

¹⁷ Zum Beispiel das International Studio and Curatorial Program (ISCP) in New York: www.iscp-nyc.org/.

Aus den Veröffentlichungen des DIW Berlin

Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung

Heft 1/2006

Armut und Reichtum

Inhalt

Armut und Reichtum – eine zeitnahe wissenschaftliche Begleitung: Editorial. Von *Peter Krause* und *C. Katharina Spieß* ♦ Amartya Sens Capability-Approach: ein neues Konzept der deutschen Armuts- und Reichtumsberichterstattung. Von *Christian Arndt* und *Jürgen Volkert* ♦ Lebenslagen und Verwirklichungschancen: verschiedene Wurzeln, ähnliche Konzepte. Von *Ortrud Leßmann* ♦ Armut im Kontext reicher Staaten: zur wissenschaftlichen Operationalisierung eines normativen Begriffs. Von *Franz F. Eiffe* und *Karin Heitzmann* ♦ Erbschaften und ihr Einfluss auf die Vermögensverteilung. Von *Martin Kohli*, *Harald Künemund*, *Andrea Schäfer*, *Jürgen Schupp* und *Claudia Vogel* ♦ Infantilisierung von Armut begreifbar machen: die AWO-ISS-Studien zu familiärer Armut. Von *Gerda Holz* und *Beate Hock* ♦ Armut von jungen Erwachsenen in der Bundesrepublik. Von *Eva Reinowski* und *Christine Steiner* ♦ Gibt es Hinweise auf zunehmende Ungleichheit der Alterseinkünfte und zunehmende Altersarmut?: Der Einfluss von Erwerbs- und Familienbiographien auf die Rentenhöhe in Deutschland. Von *Ralf K. Himmelreicher* und *Dina Frommert* ♦ Zur Entwicklung von Lebensstandard und Deprivation in Deutschland von 1996 bis 2003. Von *Hans-Jürgen Andreß* ♦ EU-Indikatoren zur sozialen Inklusion in Deutschland. Von *Peter Krause* und *Daniel Ritz* ♦ Einkommensungleichheit und Umverteilung in Westdeutschland, Großbritannien und Schweden 1950 bis 2000. Von *Christoph Birkel*

194 Seiten, 74,- Euro

Weitere Informationen zu den Vierteljahrsheften – zu Preisen, über Print- und Online-Ausgaben, zur Bestelladresse – erhalten Sie unter:

www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/vierteljahrshefte/index.html

DIW Berlin: Politikberatung kompakt

Nr. 17

Überprüfung der Verbundquote und der Hauptansatzstaffel im kommunalen Finanzausgleich Brandenburgs

Endbericht

Forschungsprojekt im Auftrag des Ministeriums der Finanzen des Landes Brandenburg
Mai 2006

Dieter Vesper

Die Volltextversionen der Reihe „DIW Berlin: Politikberatung kompakt“ liegen komplett als PDF-Dateien vor und können von der entsprechenden Website des DIW Berlin heruntergeladen werden (www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/diwkompakt/index.html).



Impressum

DIW Berlin
Königin-Luise-Str. 5
14195 Berlin

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)
Prof. Dr. Georg Meran (Vizepräsident)
Dr. Tilman Brück
Dörte Höppner
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Bernhard Seidel
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Alfred Steinherr
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Dr. Axel Werwatz, Ph.D.
Prof. Dr. Christian Wey

Redaktion

Kurt Geppert
Dr. Elke Holst
Manfred Schmidt
Dr. Mechthild Schrooten

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 – 198888, 12 Cent/min.

Reklamationen können nur innerhalb von vier Wochen nach Erscheinen des Wochenberichts angenommen werden; danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,-
Einzelheft Euro 7,- (jeweils inkl. Mehrwertsteuer und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements spätestens 6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter leserservice@diw.de

Konzept und Gestaltung

kognito, Berlin

Satz

eScriptum, Berlin

Druck

Walter Grünzmacher GmbH & Co. KG

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an die Stabsabteilung Information und Organisation des DIW Berlin (Kundenservice@diw.de) zulässig.